Sowjetdiplomatie und Petroleum

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dieser Berechnung hält nun ein vorzüglicher Kenner der russischen Naphta-Industrie, Prof. A. Kamitka, folgende Einwände entgegen: Der Vergleich mit der „Vorkriegsnorm" wird in diesem Falle (wie übrigens bei den meisten Wirtschaftskalkulationen) als falsch und irreführend bezeichnet. Die Sowjetführer retten immer auf ihrem Steckenpferd herum, indem sie, nach fast 10 jähriger Anwendung ihrer Wirtschaftsmethoden, schon jedes Erklimmen der Vorkriegsnorm sich als außerordentliches Verdienst anrechnen. Besonders hier haben diese Normen nicht die geringste Beweiskraft. Die russische Naphta-Gewinnung erreichte schon lange vor 1913 weit über 600 Millionen Pud und zwar 730 Millionen Pud im Jahre 1905. Ueberdies hängt die Menge des geförderten Naphtas von allerhand Zufälligkeiten ab, vor allem, von der Entdeckung neuer Quellen. Zieht man diese in Betracht, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. So betrug der Anteil von Quellen-Naphta im Jahre 1913 (bei einer Gesamtförderung von 562 Mill. Pud) nur 7 Prozent, während nach Angaben der Sowjetstatistik der Anteil desselben im laufenden Wirtschaftsjahr (bei einer Gesamtförderung von 630 Millionen Pud) auf ganze 60 Prozent geschätzt wird. Es versteht sich, daß dieser für die Sowjetwirtschaft günstige Unterschied eine bedeutende Verringerung der Exploitations-Kosten und eine Steigerung des Gewinnes zur Folge haben müßte. Statt dessen liegen die Dinge aber gerade umgekehrt: während die russische Naphta-Industrie in den „Vorkriegsjahren" ungeheure Tausenden abwarf, arbeitet sie heute mit einem ansehnlichen Defizit, das ständig zwischen 50 und 100 Millionen Goldrubeln schwankt.

Eine ähnliche Einschränkung muß in Bezug auf den sowjetrussischen Naphta-Export und seine Bedeutung für die russische Gesamtwirtschaft gemacht werden. Es ist wahr, was die Sowjetführer sagen, daß die Naphta-Ausfuhr heute diejenige von 1913 weit übertrifft. Dieses ist jedoch für den Kenner der ehemaligen russischen Wirtschaftsverhältnisse ein schlagender Beweis vom gegenwärtigen Verfall der russischen Gesamtwirtschaft. Die charakteristischste Eigenheit der ehemaligen russischen Naphta-Industrie war der außerordentlich große Bedarf des inneren Marktes. Auf bequemen und billigen Wasserwegen wurden die Erzeugnisse von Baku und Grosny vom Kaspischen Meere, längs der Wolga und der Kama, den Industrie-Gebieten von Moskau, Westrußland, Petersburg und dem Ural zugeführt. Der Auslandexport betrug Anno 1913 kaum 10 vom Hundert. Die übrigen 90 Prozent wurden restlos von den Bedürfnissen des inneren Marktes aufgezehrt. Was ist aber von diesem inneren Markte heute zu spüren? Nach der Sowjetstatistik zu urteilen, hat sich der Inlands-Verbrauch im Zeitraum von 10 Jahren (1917 bis 1927) ständig weiter verringert, und dieses in einem Lande, welches ein so außerordentliches Bedürfnis für die Einführung der neuen Oelfeuerung und die Entwicklung des Automobil-Transportes zeigt.

Endlich sei auf den von russischen Wirtschaftlern wie von ausländischen Kaufern übereinstimmend anerkannten Umstand hingewiesen, daß die Qualität der russischen Naphta-Produkte sich in den letzten Jahren bedeutend verschlechtert hat. Das Moskauer „Kollegium zur Hebung der Qualität russischer Waren", welches unter dem Vorsitz von Trotzky arbeitet, stellte erst kürzlich fest: — 1. eine Verschlechterung des Heiz-Naphtas (Mazut) wegen starker Verwässerung und Verunreinigung; 2. die Qualität des Brenn-Petroleums ist schlechter als diejenige der Vorkriegszeit in Bezug auf Farbe und Entflammungstemperatur; 3. das russische Motor-Oel entspricht in keiner Weise dem international geltenden Standard, und 4. die Turbin-Oele gerinnen während der Benutzung und sind zur Verwendung als Schmieröle nicht zu gebrauchen.

Aus der Reihe des Genannten ist vor allem der Tatsache der Defizitwirtschaft eine politische Bedeutung beizumessen. Die russische Naphta-Industrie arbeitet heute eingestandenermaßen mit einem hohen Defizit. Wer bezahlt diese Verluste, die die Sowjetmacht scheinbar aus politischen Gründen gelten läßt? Und wohin fließen die aus der gewaltsam gesteigerten Naphta-Ausfuhr gewonnenen ausländischen Valuten? Kein besonderer Scharfsinn ist erforderlich, um sich zu sagen, daß die aus diesem hauptsächlichsten Moskauer Ausfuhrartikel gewonnenen Valutamillionen wahrscheinlich zum größten Teile in die Kassen des Komintern und ähnlicher Institute wandern. Während die Masse des russischen Volkes, mit dem Verzicht auf billige und neuzeitliche Brennstoffe, teuer für die „weltrevolutionären Sympathien" ihrer Regierung zu zahlen hat. Demnach ist es keine Uebertreibung, wenn man heute darauf hinweist, daß der forcierte Petroleum-Export der Sowjetmacht reichlich ebenso unmoralisch ist, wie es seinerzeit der gewaltsame Getreideexport der zaristischen Regierung war.

(Arg. Volksfreund.)

Ein Hirtenbrief der bayerischen Bischöfe

(Fortsetzung von Seite 1.)

Steter geistiger Abwehrkampf ist das Gebot der Stunde, wenn nicht die Macht der Finsternis triumphieren und der katholischen Sache unabsehbarer Schaden erwachsen soll.

Unsere katholischen Zeitungen sind die besten Kanzeln um diesen geistigen Kampf der Abwehr zu führen und alle Angriffe seitens der Gottlosigkeit oder des Irrwahns abzuweisen.

Allerdings wäre es eine viel schönere Aufgabe unserer katholischen Presse, Aufbauarbeit zu leisten am Volk und Vaterland in friedlicher Belehrung und Beleuchtung der Grundsätze, von deren Verwirklichung im öffentlichen Leben alles Heil zu erwarten ist. Solange aber die Feinde der katholischen Religion und Kirche von allen Seiten gegen sie anstürmen und ihre gefährlichen vergifteten Pfeile auf sie abschnellen, so lange kann und darf auch der Abwehrkampf nicht eingestellt werden, so lange brauchen wir eine entschiedene katholische Presse, um diesen Kampf siegreich bestehen zu können.

Dabei wird doch auch die Aufbauarbeit in unserer katholischen Presse nicht zu kurz kommen dürfen. Ihr ist es am leichtesten möglich, die Ueberzeugung zu vertreten und unter das Volk zu bringen, daß ohne freie Entfaltung der Lebenskräfte der Religion kein wahrer Fortschritt zum geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Wohl möglich ist; daß nur eine Staatsordnung, die von Gott stammt und sich aufbaut auf dem festen Fundament des göttlichen Gesetzes und der vom Weltheiland verkündeten Grundsätze, imstande ist, Volk und Vaterland wieder aufzurichten.

Am Maßstab der göttlichen Wahrheit und des gottgegebenen Gesetzes müssen alle neu auftauchenden Ideen und Pläne zur Beförderung des Volkswohles, zur Erziehung der Jugend, zu staatlichen Einrichtungen und Gesetzen gemessen und geprüft werden, damit nicht Irrwege beschritten werden, die eher ins Verderben als zum Heile des Volkes führen.

Das ist eine ganz große und bedeutungsvolle Aufgabe unserer katholischen Presse, alles, was da in den Parlamenten, in öffentlichen Reden und in den Organen der verschiedensten Richtungen als Heilmittel für unser krankes Volk vorgeschlagen u. angepriesen wird, im Lichte der geoffenbarten Wahrheit und der göttlichen Gebote zu betrachten und zu erörtern und so den richtigen Standpunkt dazu zu gewinnen. Das gleiche gilt von allen neuen Erscheinungen in Wissenschaft, Kunst, Literatur und im ganzen Kulturleben. Wer sollte diese so überaus wichtige Aufgabe erfüllen, wenn nicht die katholische Presse? Sie kann in allen Fragen unseres Kulturlebens, unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens sofort Stellung nehmen, auf die einzuhaltenden Grundsätze hinweisen und in freimütiger Kritik Schlimmes verhindern und Gutes fördern. Das Volk selbst kann ja in seiner Mehrzahl nicht alle auftauchenden Fragen gleich in ihrer ganzen Bedeutung erfassen und die rechte Stellung dazu finden; in der katholischen Presse können diese Führer zu ihm reden und den richtigen Weg ihm zeigen.

Und noch eine große und wichtige Aufgabe der katholischen Presse zu erwähnen: sie hält den katholischen Gemeinschaftsgeist lebendig u. stärkt das katholische Selbstbewußtsein. Sie dringt rasch und schnell dem katholischen Volk zur Kenntnis, was Wichtiges auf dem katholischen Erdenrund sich ereignet; sie verkündet ihm alle bedeutungsvollen Kundgebungen des Oberhauptes der Kirche und der Bischöfe; sie berichtet über Reden und Arbeiten seiner Führer auf den Katholikentagen, bei größeren katholischen Veranstaltungen, in den Parlamenten; sie erzählt ihm von dem Wollen und Streben, von dem Schaffen und Wirken der großen katholischen Organisationen, von ihren Leistungen und Erfolgen auf religiösem, sozialem und karitativem Gebiete; sie redet zu ihm von den Kämpfen und Siegen, von dem Leiden und Dulden der Katholiken in den verschiedensten Ländern und von all dem Schönen und Herrlichen, was die katholische Kirche unter den Völkern geschaffen hat.

Wer nur die sogenannte neutrale oder gar nur die kirchenfeindliche Presse liest, erfährt von dem aber sehr wenig und dieses oft entstellt, verkleinert, mit hämischen Glossen begleitet oder nur in einem Ton erzählt, dem jede Wärme und Begeisterung fehlt. Ist es da ein Wunder, wenn bei solchen Katholiken das katholische Bewußtsein sich mindert, das Interesse am Blühen und Gedeihen der katholischen Sache schwindet, Lauheit und Gleichgültigkeit in kirchlichen Dingen einzieht? Wenn weite Kreise von Katholiken so kalt ihrer Kirche gegenüberstehen, vielfach den Zusammenhang mit katholischem Fühlen verloren haben und nur geringschätzig von den katholischen Leistungen in Kunst und Wissenschaft und Literatur denken und reden: ist nicht der Umstand daran schuld, daß die katholische Presse an Zahl, Bedeutung und Einfluß lange so ohnmächtig war, während die nichtkatholischen Blätter auch in katholischen Ländern und Städten das Feld beherrschten und die öffentliche Meinung machten?

Und wenn in neuerer Zeit überall wieder katholisches Bewußtsein kräftiger sich regte, katholischer Gemeinschaftsgeist mehr und mehr erwachte: war das nicht, weil die Bedeutung der katholischen Presse mehr erkannt wurde, weil letztere dank des opferfreudigen Wirkens und Schaffens ihrer Leiter, Gönner und Freunde allmählich erstarkte und Einfluß gewann beim katholischen Volke?

Geliebteste Diözesanen! Ihr erkennet, welche Bedeutung unsere katholische Presse hat für die Erhaltung und den Schutz Eures heiligen Glaubens, für die Durchsetzung christlicher Grundsätze im öffentlichen Leben, für die Erstarkung katholischen Geistes!

Handelt nun auch nach dieser Erkenntnis! Sorget durch Eure Mitarbeit und Unterstützung, daß die katholische Presse immer besser die ihr gestellte hohe und bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen kann.

Geliebteste Diözesanen! Wir vertrauen darauf, daß Ihr das ernste Mahnwort Eurer Oberhirten in willige Herzen aufnehmen und gerne befolgen werdet. Die Gnade und der Segen unseres göttlichen Heilandes sei mit Euch allen!

Freising, den 6. Sept. 1927.

Die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns.

Aus dem Benediktinerorden

(Fortsetzung von Seite 7.)

3.

Der offizielle Titel der neuen Gründung lautet: „Katholische Universität Peking" oder im Chinesischen „Pei-ching Kung Chiao Ta Hsüch", was soviel bedeutet als „Pekinger Universität der universalen Religion".

Zweck dieser katholischen Universität ist es, eine Bewegung des chinesischen Denkens hin zu Christus hervorzurufen. Die Universität will dem Verlangen und Bedürfnis einer großen Gruppe von Chinesen nach einer Hochschulbildung unter christlichen Auspizien genügen. Sie will nicht in erster Linie eine Fachschule sein, sondern zuerst und vor allem eine gediegene Allgemeinbildung vermitteln. An ihr sollen die eingetretenen Kleriker, aber auch Laien herangebildet werden.

Seinem Charakter nach ist das Universitätsunternehmen ein wahrhaft universales und katholisches. Das kommt schon im Namen der Universität zum Ausdruck, aber auch in den Plänen und Einrichtungen. Die amerikanischen Benediktiner betrachten sich nur als die Verwalter eines Erziehungsinstitutes, das ausschließlich dem katholischen Missionswesen in China dienen soll. Sie verzichten bewußt auf alle Vorrechte im Unterrichten und erstreben die Mitarbeit nicht bloß ihrer europäischen Mitbrüder, sondern auch der Weltgeistlichen und anderer religiöser Orden, chinesischer Gelehrter und und gelehrter Laien. Wie ich hörte, sollen auch einige deutsche Theologen an die katholische Universität Peking berufen werden. Allem Amerikanismus abhold, sehnen sie den Tag herbei, wo die Universität und die eigene Kommunität eine chinesische Einrichtung werden. Sie wollen keine Mühe sparen, um zu erreichen, daß die Kirche in China chinesisch wird, wie die Kirche in Amerika amerikanisch ist.

Was die amerikanischen Benediktiner bis jetzt geleistet haben, ist nur ein Anfang. Vorgesehen sind fünf Fakultäten, nämlich eine theologische (Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Liturgik, Homiletik), eine philosophische (Philosophie, Psychologie, Geschichte, Soziologie, Pädagogik, Recht), eine philologische (Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Philologie), eine naturwissenschaftliche (Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Astronomie, Geologie, Zeichnen, Architektur, Maschinenwesen), und eine sinologische (chinesische Literatur, Philosophie, Geschichte).

Als Vorbereitungsschulen für die eigentliche Universität sollen dienen: 1. die chinesische Vorbereitungsschule für jene, welche die sinologische Fakultät besuchen wollen. Diese Schulen mit dem Namen Fu Jen She oder MacManus-Akademie ist, wie wir gesehen, bereits eröffnet; 2. die allgemeine Vorbereitungsschule (je 4 Jahre Chinesisch, Englisch usw.)

Es ist klar, daß ein solches Unternehmen auf die persönliche und materielle Hilfe anderer angewiesen ist. Diese Hilfen fehlen denn auch nicht. In Betracht kommen hier 1. die Erzabtei St. Vinzenz und die übrigen Abteien der amerikanisch-kassinesischen Kongregation; 2. die Theodor F. MacManus-Stiftung für die sinologische Fakultät (100,000 Dollar); 3. Katholische Universität Peking-Stiftung (ist noch im Entstehen): 100,000 Dollar; 4. die Römische Propaganda; 5. Gesellschaft der Freunde der katholischen Universität Peking. Sie wurde auf Drängen des apostolischen Delegaten Costantini organisiert. Für 1926 erwartete man von ihr 20,000 Dollar.

Unser Wunsch für das großzügige Unternehmen ist: Wachse, blühe und gedeihe zum Segen der katholischen Kirche im Reiche der Mitte!

Benediktus-Bote.

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 2. November 1927

		Street	Track
Weizen Nr. 1	Northern	1.15	1.33⅜
Nr. 2	„	1.08	
Nr. 3	„	.99	
Nr. 4	„	.87	
Nr. 5	„	.77	
Nr. 6	„	.69	
Futter	„	.59	
Nr. 1	Rejected	.99	
Nr. 2	„	.95	
Nr. 3	„	.89	

Zäher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Hafer No. 2 C.W.	.44	.55⅜
No. 3 C.W.	.41	
Extra Futter	.41	
No. 1 Futter	.39	
No. 2 Futter	.33	
Rejected	.31	
Gerste No. 3 CW	.59	.75⅜
No. 4 CW	.57	
Rejected	.56	
Futter	.55	
Roggen	.94¼	
Flachs	1.79½	

Der 66. Deutsche Katholikentag in Dortmund

1. **Verlauf und Reden.**
2. **Probleme.**
3. **Entschließungen.**

Kampf der katholischen Kirche, der katholischen Sache auf allen Linien! Diese Parole, ausgegeben von Freimaurern und Freidenkern, ist bereits hineingedrungen in weite Kreise; und wer seine Augen nicht absichtlich verschließen will, muß die geheime Wühlarbeit und das öffentliche Anstürmen gegen Rom und den Katholizismus sehen, der in Rom Zentrum und Ausgangspunkt hat. Können wir noch die Vorwürfe überhören, die von den verschiedensten Seiten erhoben und mit haßerfüllten Worten hineingerufen werden ins Volk? „Der Katholizismus", heißt es, „hat seine innere Kraft, seinen inneren tiefen Wert eingebüßt und kann darum den Gegenwartsaufgaben nicht mehr gerecht werden. Der Katholizismus ist in seinen Auswirkungen kulturfeindlich und paßt darum nicht mehr für unsere Zeit, in der die irdische Kulturarbeit so gewaltige Fortschritte macht. Der Katholizismus („Ultromontanismus") ist einzig und allein auf Rom eingestellt u. schließt darum jeden nationalen Gedanken, jegliche Liebe zum eigenen Vaterland aus." Wie sehr aber solche Vorwürfe vonseiten der Vertreter des Fortschrittes, der Anhänger der Kulturethik und überspannten Nationalisten den Tatsachen, dem innersten Wesen und selbst dem äußeren Wirken des Katholizismus widerstreiten, wie sehr sie nur ein Ausfluß der modernen Unduldsamkeit und des Hasses sind, hat uns zur Genüge der diesjährige deutsche Katholikentag bewiesen, der in Dortmund, einer Industriestadt in Westfalen, abgehalten wurde. Die tiefen, gerade für die Gegenwart so wichtigen Probleme, die in längeren Reden eingehend erörtert wurden, die Entschließungen, die die Frucht der Beratungen waren, machen es über jeden Zweifel erhaben, daß einzig und allein die katholische Kirche berufen und befähigt ist, die innere Erneuerung der modernen Menschheit herbeizuführen.

1. Verlauf und Reden des 66. Deutschen Katholikentages.

Trotzdem die Hälfte der Bevölkerung von Dortmund als andersgläubig der Kirche fremd gegenüber steht, hatte sich die Stadt doch in festlichen Schmuck gehüllt, als es galt am Sonntag, dem 3. September, die Besucher des Katholikentages aus allen Gegenden des Deutschen Reiches zu empfangen, unter welchen sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten befanden. Unter letzteren waren zu begrüßen: Nuntius Pacelli als Gesandter des Papstes, Erzbischof Pisani von Rom, der Diözesanbischof der Stadt Dortmund Dr. Kaspar Klein und dessen Weihbischof Hillebrand als Vertreter der kirchlichen Autorität. Zum Zeichen, daß auch die weltlichen Staatsregierungen mit der Kirche Hand in Hand gehen wollten, hatten sich eingefunden: Reichskanzler Dr. Marx, Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald, Reichsfinanzminister Köhler; als Vertreter des preußischen Staatsministeriums: Wohlfahrtsminister Hirtiefer und Landwirtschaftsminister Steiger; der bayerische Ministerpräsident Dr. Held; der badische Staatspräsident Trunk; der Oberpräsident der Provinz Westfalen Gronowski und verschiedene Mitglieder des Reichstags, des preußischen und des bayerischen Landtags. An außerdeutschen Vertretern beehrten die Generalversammlung mit ihrer Anwesenheit: Bundeskanzler Dr. Seipel von Oesterreich und Konsul Girten, der Präsident des Zentralvereins römischer Katholiken Nordamerikas. Besondere Erwähnung verdienen ferner noch Stadtrat Dr. Kaiser, der Präsident des Lokalkomitees, und Fürst Alois Löwenstein, der Vorsitzende des Zentralkomitees.

Nachdem am Samstag, dem 3. September, am Begrüßungsabend in der Westfalenhalle (Große Halle) der Auftakt zu der herrlichen Tagung gegeben und die notwendige Begeisterung auf einen gewissen Höhepunkt gebracht war, konnte am Sonntag, dem 4. September, die sachliche, aber doch von allen Teilnehmern subjektiv recht miterlebte Arbeit aufgenommen werden. Doch zuvor galt es, den Segen des Himmels, ohne den alles menschliche Beginnen erfolglos sein muß, gerade für dieses Werk zu erflehen, welches wie kein anderes in solchem Ausmaße die Ehre des ewigen Gottes und das Heil der Menschheit sich zum Ziele gesetzt hat. Zu diesem wurde auf der festlich geschmückten Kampfbahn „Rote Erde" ein Festgottesdienst abgehalten, bei dem 120,000 katholische Männer und Frauen ihre Knie vor dem Eucharistischen König beugten. Als der Zelebrant, der päpstliche Nuntius Pacelli, seinen Einzug gehalten hatte, nahm Bischof Dr. Klein von Paderborn das Wort zur Predigt. Als Diözesanbischof des Tagungsortes entbot er allen Teilnehmern seinen herzlichsten Willkommengruß, stellte die Tagung in besonderer Weise unter den Schutz Jesu Christi und zwar als „Christus Rex" (als Christus, der König), der auch diesmal Ausgangs-, Mittel- und Endpunkt aller Arbeit sein soll, und forderte schließlich alle anwesenden Katholiken zu tatkräftiger Mitwirkung für die katholische Sache auf, die auch in gegenwärtiger Finsternis noch in erhabener Majestät, mit ungebrochenen Masten und wehenden Fahnen über die stürmenden Wogen ihre Bahn zieht. Ein erhebender Anblick war es, als das ganze betende Heer bei der heiligen Wandlung auf die Knie sank, um dem König in Brotsgestalt zu huldigen. (Forts. folgt.)

Joh. Bielmeier, Regensburg.

Ein amerikanischer Salomon.

Chicago hat einen Bundesrichter, der es in der Weisheit noch weit bringen kann, wenn er so fortfährt wie bisher. Schade, daß die „Associated Press" seinen Namen nicht angegeben hat, er hätte sich durch seine kürzliche Entscheidung ein Anrecht erworben, als Kandidat für die nächste Präsidentenwahl aufgestellt zu werden. Am 13. Oktober erschien vor ihm Frau Rosika Schwimmer aus Ungarn, die sich um die Bürgerpapiere beworben hatte. Diese Frau soll es gewesen sein, die während des Krieges Henry Ford jenen etwas phantastischen Friedensplan eingab, zu dessen Verwirklichung dieser die Reise nach Europa unternahm, ohne jedoch etwas auszurichten. Davon hatte der Richter wahrscheinlich etwas gehört, weshalb er an sie die Frage stellte: „Würden Sie zur Kriegszeit einen Feind der Vereinigten Staaten töten, wenn Sie dadurch das Leben eines amerikanischen Soldaten retten könnten?" Und als die Frau, die für die höchsten Friedensideale schwärmt, antwortete: „Ich würde keinen Menschen töten, sogar wenn er mich zu töten versuchte", war das Urteil des Richters fertig: „Das genügt, das Gesuch ist abgewiesen!" Seit Einführung des Prohibitionsgesetzes muß man in Amerika vielerorts neue Irrenhäuser errichten oder die alten vergrößern. Wäre da kein Platz mehr übrig für einen solchen Richter?

Warnung

*** an alle Radiobesitzer! ***

Alle Radios, welche aufgestellt sind, müssen eine Lizenz haben

Zuwiderhandelnde verfallen einer Strafe von nicht mehr als $50.00

Lizenz-Gebühr $1.00 pro Jahr

Lizenzen, gültig bis zum 31. März 1928, kann man erhalten von Stadt-Postmeistern, Radio-Händlern, Radio Inspektoren oder von der Radio Abteilung des Dept. der Marine u. Fischerei, Ottawa. **A. Johnston,**
Deputy Minister of Marine and Fisheries.